

2. Forschungsdesign und Diskussion des Forschungsstandes

2.1 Methode der Forschungsarbeit

Die vorliegende Arbeit untersucht die oben dargelegte Richtungsentscheidung Armeniens und hat somit „policy-outcomes“ im Fokus. Damit ist sie in das politikwissenschaftliche Teilgebiet der Policy-Forschung einzuordnen, die wie folgt zutreffend definiert werden kann: „Policy analysis is finding out what governments do, why they do it and what difference it makes.“⁴⁶ Die Untersuchung verfolgt, wie in der heutigen Policy-Forschung üblich,⁴⁷ primär analytische Interessen, stellt aber zudem politisch relevantes Wissen zur Verfügung und strebt nachgelagert auch die „Verbesserung“ der Politik durch die Formulierung von Handlungsempfehlungen an.

Das Ziel von Policy-Forschung ist somit,

„die Entstehung, Verabschiedung und praktische Durchführung politischer Programme zu beschreiben, unter Rekurs auf die Zielvorstellungen der beteiligten Akteure sowie der institutionellen Rahmenbedingungen zu erklären und gegebenenfalls auch Handlungsempfehlungen für alternative politische Lösungen [...] zu erarbeiten.“⁴⁸

Die Policy-Forschung weist dabei methodische Spezifika auf, die sich etwa aus der Intransparenz der frühen Phasen des Politikzyklus⁴⁹ ergeben, wes-

46 Zitat von Thomas R. Dye von 1976, zitiert nach Wenzelburger, Georg/Zohlhörer, Reimut: Konzepte und Begriffe in der Vergleichenden Policy-Forschung, in: dies. (Hrsg.): Handbuch Policy-Forschung, Wiesbaden 2015, S. 15.

47 Vgl. ebd., S. 16.

48 Treib, Oliver: Methodische Spezifika der Policy-Forschung, in: Schubert, Klaus/Bandelow, Nils C. (Hrsg.): Lehrbuch der Politikfeldanalyse, München 2014, S. 211–230, hier S. 211.

49 Der Policy-Zyklus unterteilt Politiken in unterschiedliche Phasen: 1.) die Wahrnehmung bzw. Definition eines Problems (Regierung, Medien usw.), 2.) das Agenda-Setting, 3.) die Formulierung von politischen Handlungsalternativen (Veto-Spieler?) und die Entscheidung über diese Alternativen, sowie 4.) die Implementierung der Entscheidung (Probleme?) und 5.) ihre Evaluation (Nachjustierung?/Terminierung?). Unterschieden wird dabei zudem in Outputs (politische Entscheidung), Impacts (Reaktionen der Adressaten) und Outcomes (erzielte Ergebnisse); vgl. Wenzelburger, Georg/Zohlhörer, Reimut: Konzepte und Begriffe

halb insbesondere Fallstudien mit Experteninterviews oder qualitativen Dokumentenanalysen weit verbreitet sind.⁵⁰

„In international relations, only case studies provide the intensive empirical analyses that can find previously unnoticed causal factors and historical patterns. [...] Because they are simultaneously sensitive to data and theory, case studies are more useful for these purposes than any other methodological tool.“⁵¹

Die Untersuchung der armenischen Policy ist dabei aus mehreren Gründen als Einzelfallstudie angelegt: Armenien lässt sich zwar zur Ländergruppe der „postsowjetischen Transformationsstaaten“ oder auch der „südkaukasischen Staaten“ (Armenien, Aserbaidshan, Georgien) zählen, die Ausprägungen der Variablen wie insbesondere die geopolitische Lage und Geschichte, aber auch die Kultur, Wirtschaft oder Gesellschaft sind im Falle Armeniens in dieser Ländergruppe jedoch einzigartig, so dass ein Forschungsdesign als Paarvergleich oder als Vergleich von „natürlichen Ländergruppen“, also mit einer größeren Fallzahl etwa als „most similar systems design“, vielmehr zu Fehlschlüssen verleiten würde.⁵² Es wird also angesichts dieser Fallauswahl („casing“⁵³) zugunsten einer hohen analytischen Tiefe bewusst in Kauf genommen, dass damit eine geringere empirische Breite einhergeht.⁵⁴

Detaillierte Informationen über die Gesellschaft, das politische System und das bestimmte Phänomen können dafür in einer Einzelfallstudie deutlich besser erfasst werden und somit eine fundierte Grundlage für etwaige nachfolgende Studien sein.⁵⁵ Zur Abstraktion von konkreten Fällen sind

in der Vergleichenden Policy-Forschung, in: dies. (Hrsg.): Handbuch Policy-Forschung, Wiesbaden 2015, S. 18–19.

50 Vgl. Treib, Methodische Spezifika der Policy-Forschung, S. 211.

51 Achen, Christopher H./Snidal, Duncan: Rational Deterrence Theory and Comparative Case Studies, in: World Politics, 41:2, Januar 1989, S. 167–168.

52 Vgl. dazu Jahn, Detlef: Einführung in die vergleichende Politikwissenschaft, Wiesbaden 2006, S. 247.

53 Zum „casing“ siehe weiterführend Rohlfing, Ingo: Case Studies and Causal Inference. An Integrative Framework, Basingstoke 2012, S. 24–28.

54 Vgl. Treib, Methodische Spezifika der Policy-Forschung, S. 225.

55 Vgl. dazu ausführlich Jahn, Detlef: Einführung in die vergleichende Politikwissenschaft, Wiesbaden 2006, S. 244.

2. Forschungsdesign und Diskussion des Forschungsstandes

die inhaltliche Bandbreite und der Einsatz unterschiedlicher Methoden deutlich wichtiger als große Fallzahlen.⁵⁶

„[Um also] einen Einzelfall in all seinen Facetten beleuchten zu können, bedarf es einer Vielzahl von (unterschiedlichen) Daten, die in ihrer Gesamtheit den Datenkorpus für die Beschreibung des Einzelfalls bilden“.⁵⁷

Daher wird ein Methodenmix aus einer Primär- und Sekundärdatenanalyse vorgenommen, der zudem eine wechselseitige Reduktion der möglichen Fehlerquellen bietet.⁵⁸ Als zentrale Untersuchungsmethode zur kausalen Erklärung des Einzelfalls wird dabei die Prozessanalyse⁵⁹ angewandt, die wie folgt definiert werden kann:

„Prozessanalyse (engl. process tracing) ist eine Untersuchungsmethode zur kausalen Erklärung, bei der vielfältige empirische Beobachtungen innerhalb eines oder mehrerer Fälle als potenzielle Implikationen theoretischer Kausalmechanismen verstanden werden. Die möglichst vollständige empirische Rekonstruktion kausaler Prozesse durch Fallstudien erlaubt Schlussfolgerungen über (alternative) theoretische Erklärungen.“⁶⁰

Die Methode der Prozessanalyse ist angesichts des vorliegenden Forschungsdesigns als Einzelfallstudie in den internationalen Beziehungen optimal geeignet, da sie eine Vielzahl an Datenpunkten innerhalb des Falls

56 Vgl. Flick, Uwe: Design und Prozess qualitativer Forschung, in: Flick, Uwe/Kardorff, Ernst von/Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung, Reinbek 2010, S. 252–264, hier S. 260.

57 Akremi, Leila: Stichprobenziehung in der qualitativen Sozialforschung, in: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden 2014, S. 265–282, hier S. 270.

58 Vgl. Kaiser, Robert: Experteninterviews, in: Schubert, Klaus/Bandelow, Nils C. (Hrsg.): Lehrbuch der Politikfeldanalyse, München 2014, S. 289–307, hier S. 293.

59 Siehe dazu ausführlich Wolf, Frieder/Heindl, Andreas/Jäckle, Sebastian: Prozessanalysen und (vergleichende) Einzelfallstudien, in: Hildebrandt, Achim/Jäckle, Sebastian/Wolf, Frieder/Heindl, Andreas: Methodologie, Methoden, Forschungsdesign. Ein Lehrbuch für fortgeschrittene Studierende der Politikwissenschaft, Wiesbaden 2015, S. 215–240.

60 Starke, Peter: Prozessanalyse, in: Wenzelburger, Georg/Zohnhoyer, Reimut (Hrsg.): Handbuch Policy-Forschung, Wiesbaden 2015, S. 453–482, hier S. 454.

untersucht, die für eine Erklärung auf eine ganz bestimmte Weise miteinander verknüpft sein müssen:⁶¹

„[...] process-tracing offers an alternative way for making causal inferences when it is not possible to do so through the method of controlled comparison.“⁶²

“Process-tracing methods are tools to study causal mechanisms in a single-case research design.”⁶³

Die Ausprägungsmuster werden also *innerhalb* des Falls untersucht („within-case analysis“), wobei nicht der Effekt einer unabhängigen auf eine abhängige Variable im Vordergrund steht, sondern jene Ursache und Wirkung verbindenden Kausalmechanismen zu untersuchen sind.⁶⁴ Der Mechanismusbegriff basiert dabei auf dem wissenschaftstheoretischen Realismus.⁶⁵

Ein Mechanismus ist jedoch zumeist nicht als Ganzes beobachtbar, sondern muss aus empirischen Beobachtungen wie Zuständen und Ereignissen in einem bestimmten Kontext und einer bestimmten Reihenfolge indirekt erschlossen bzw. rekonstruiert werden.⁶⁶ Hierfür müssen die Entscheidungsprozesse Schritt für Schritt chronologisch nachgezeichnet werden, „um aus dem sequenziellen Ablauf Rückschlüsse über Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge zu ziehen“⁶⁷. Es ist also nicht der einzelne Datenpunkt entscheidend, sondern „a stream of behavior through time“, um indirekt Kausalität beobachten zu können.⁶⁸

Grundsätzlich gibt es entsprechend der jeweiligen Forschungsziele drei unterschiedliche Arten von Prozessanalyse:⁶⁹ 1.) deduktiv-theoretische, 2.) theorie- oder hypothesengenerierende Analysen und 3.) Erklärungen spezifischer Outcomes.⁷⁰

61 Vgl. George/Bennett, *Case Studies and Theory Development in the Social Sciences*, S. 207.

62 Ebd., S. 214.

63 Beach, Derek/Pedersen, Rasmus Brun: *Process-Tracing Methods. Foundations and Guidelines*, Ann Arbor 2013, S. 2.

64 Vgl. Starke, *Prozessanalyse*, S. 454, S. 456.

65 Vgl. ebd., S. 456; siehe weiterführend Psillos, Stathis: *Scientific Realism. How Science Tracks Truth*, London 1999; ebenso Beach/Pedersen, *Process-Tracing Methods*, S. 23–44.

66 Vgl. Starke, *Prozessanalyse*, S. 456–457.

67 Vgl. Treib, *Methodische Spezifika der Policy-Forschung*, S. 213–214.

68 Vgl. Starke, *Prozessanalyse*, S. 464.

69 Vgl. Beach/Pedersen, *Process-Tracing Methods*, S. 9–22.

70 Vgl. Starke, *Prozessanalyse*, S. 457.

Wie eingangs dargelegt fällt diese Studie in die letztgenannte Kategorie. Als „Puzzle“ aus Sicht der Wissenschaft wurde das unterstellte „Politikdesaster“ des folgenreichen Beitritts Armeniens zur Eurasischen Wirtschaftsunion identifiziert,⁷¹ da dies aus der Sicht von (vorwiegend westlichen) Wissenschaftlern fatal für die weitere wirtschaftliche wie auch politische Entwicklung des Landes sein werde.⁷² Es soll daher idiosynkratisch erklärt werden, was die Beweggründe für diesen Policy-Outcome waren („single-outcome study“)⁷³ und welche Prozesse abgelaufen sind. Wenngleich somit auf Basis dieser Einzelfallstudie zu einem gewissen Grad (wie später dargelegt wird) gegenwärtig stattfindende Entwicklungen in den internationalen Beziehungen wie auch die Transformation eines politischen Systems mit allgemeiner Bedeutung für die Komparatistik aufgezeigt werden können,⁷⁴ geht es der vorliegenden Studie nicht vornehmlich um die Generalisierbarkeit, sondern um eine hinreichende Erklärung des Ereignisses bzw. Zustands („outcome“) im Einzelfall.⁷⁵

Bei einer Outcome erklärenden Prozessanalyse müssen systematische und fallspezifische Kausalmechanismen zumeist zu „eklektischen Konglomerat-Mechanismen“ kombiniert werden und somit auch unsystematische Anteile inkludieren.⁷⁶ Die Mechanismen sind dabei als heuristische Instrumente zu verstehen, deren Funktion es ist, eine bestmögliche Erklärung für ein bestimmtes Ereignis bzw. einen Zustand zu liefern.⁷⁷

Da die zu untersuchenden Fälle oftmals zu komplex sind, um mit einer einfachen Theorie vollumfänglich erklärt zu werden, muss häufig eine „Melange“ aus (kompatiblen) theoretischen Traditionen entworfen werden.⁷⁸ Diese eklektische Theoretisierung wird daher auch als „problemorientierte Forschung“ bezeichnet.⁷⁹

71 Vgl. Starke, Prozessanalyse, S. 458.

72 Siehe dazu etwa Zasztowt, Konrad: Armenia in the Eurasian Economic Union: Challenges for the EU, (PISM Bulletin, No. 22), 23.02.2015, http://www.pism.pl/files/?id_plik=19276, (11.10.2015); ebenso siehe Halbach, Armeniens Beitritt zur Eurasischen Wirtschaftsunion, S. 2–3.

73 Vgl. Beach/Pedersen, Process-Tracing Methods, S. 18.

74 Siehe dazu Kelle, Udo/Kluge, Susann: Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung, 2. Auflage, Wiesbaden 2010.

75 Vgl. Starke, Prozessanalyse, S. 458.

76 Vgl. Beach/Pedersen, Process-Tracing Methods, S. 19, S. 64.

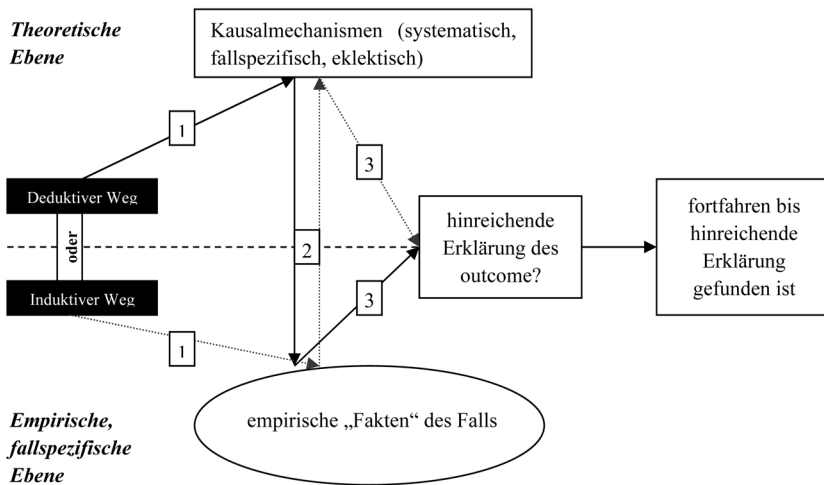
77 Vgl. ebd., S. 19.

78 Vgl. Evans, Peter: The Role of Theory in Comparative Politics, in: World Politics, 48:1, 1995, S. 3–10, hier, S. 4.

79 Vgl. Beach/Pedersen, Process-Tracing Methods, S. 64.

Wenngleich die Outcome erklärende Prozessanalyse als iterative Strategie am ehesten der Abduktion ähnelt, verstanden als dialektische Kombination von Deduktion und Induktion, so schlagen Beach und Pedersen vor, vielmehr Deduktion und Induktion als zwei alternative Wege zur bestmöglichen Erklärung zu disaggregieren und dem Forscher während der Analyse jeweils zur Wahl zu stellen (siehe nachfolgende Abbildung 1).⁸⁰

Abbildung 1: Outcome-erklärende Prozessanalyse⁸¹



Eine minimal hinreichende Erklärung ist dann erreicht, wenn alle relevanten Facetten eines Outcome berücksichtigt worden sowie alle wichtigen Aspekte des Outcome bestmöglich erklärt sind. Aufgrund des stets vorherrschenden Problems der Äquifinalität, also der potenziellen Gleichheit im Endergebnis bei unterschiedlichen Wegen, dürfen schlussendlich keine redundanten alternativen Erklärungen mehr vorhanden sein.⁸²

Dazu sind zunächst die beteiligten Akteure, ihre Präferenzen sowie zugrunde liegende Entscheidungsregeln⁸³ wie auch der historische und kulturelle Kontext, in dem die Prozesse ablaufen zu identifizieren. Dies wird in dieser Studie mittels einer Länderanalyse, insbesondere im Kapitel zum

80 Vgl. Beach/Pedersen, *Process-Tracing Methods*, S. 19.

81 Eigene Darstellung nach Beach/Pedersen, *Process-Tracing Methods*, S. 20.

82 Vgl. Beach/Pedersen, *Process-Tracing Methods*, S. 18, S. 20–21, S. 63.

83 Vgl. Treib, *Methodische Spezifika der Policy-Forschung*, S. 214.

politischen System Armeniens, vorgenommen, die sich konzeptionell und methodisch an den im militärischen Nachrichtenwesen geläufigen (G)PMESII-Ansatz⁸⁴ anlehnt.

Es ist dabei davon auszugehen, dass Situationsdeutungen und Wahrnehmungen der prozessbeteiligten Akteure zwar in gewissem Maße variabel sein können, „in der Regel aber doch hinlänglich einheitlich und stabil sind, dass sie für den Forscher einigermaßen objektiv nachvollzogen werden können“⁸⁵.

Zu erfassen sind insbesondere:

„gesicherte Informationen über den Ablauf und die Reihenfolge von Ereignissen, ihre Dauer und ihr Tempo, beteiligte Akteure und deren relative Positionen und Ressourcen, Erwartungen vor und Einschätzungen nach zentralen Ereignissen, (informelle oder formelle) Entscheidungsprozesse, relevante und verworfene Optionen“.⁸⁶

Diese Beobachtungen müssen bei einer Prozessanalyse weder unabhängig voneinander oder gleichgewichtig noch muss das Datenformat einheitlich sein.⁸⁷ Dafür ist jedoch der erforderliche Aufwand bei der Datenerhebung für eine überzeugende Prozessanalyse sehr groß:⁸⁸

Im ersten Schritt der Konzeptualisierung von Outcome erklärenden Prozessanalysen werden bestehende Erklärungsansätze und (insbesondere ungetestete, aber behauptete) theoretische Mechanismen aus der bereits vor-

84 Der PMESII-Ansatz ist international im militärischen Nachrichtenwesen in verschiedenen Abwandlungen im Bereich der Nachrichtengewinnung und Aufklärung bekannt, siehe exemplarisch Headquarters Department of the Army: Tactics in Counterinsurgency, Washington, D.C. 2009, <http://fas.org/irp/doddir/army/fm/i3-24-2.pdf>, (13.10.2015); siehe ebenso Rücker, Helge: Die Rolle der Zivilbevölkerung in heutigen Konflikten und die spezifische Bedeutung von CIMIC in Stabilisierungseinsätzen und COIN, in: Schroeder, Robin/Hansen, Stefan (Hrsg.): Stabilisierungseinsätze als gesamtstaatliche Aufgabe – Erfahrungen und Lehren aus dem deutschen Afghanistaninsatz zwischen Staatsaufbau und Aufstandsbewältigung (COIN), Baden-Baden 2015, S. 117–125, hier S. 119. Die Abkürzung (G)PMESII steht dabei für die zu untersuchenden Aspekte der „Menschlichen Dimension“ einer Umwelt in einem Interessengebiet: Geschichte, Politik, Militär, Wirtschaft, Soziokultur, Information und Infrastruktur.

85 Vgl. Treib, Methodische Spezifika der Policy-Forschung, S. 214.

86 Vgl. Starke, Prozessanalyse, S. 464.

87 Vgl. ebd., S. 464.

88 Vgl. ebd., S. 465; siehe zudem George, Alexander L./McKeown, Timothy J.: Case studies and theories of organizational decision-making, in: Coulam, Robert F./Smith, Richard A. (Hrsg.): Advances in Information Processing in Organizations, (Bd. 2: Research on Public Organizations), Greenwich 1985, S. 21–58, hier S. 41.

liegenden Literatur entnommen und in zu testende Hypothesen überführt. Sofern die bestehende Theoretisierung nach der empirischen Testung keine hinreichende Erklärung liefern kann, werden die bestehenden theoretischen Ansätze in einem zweiten Schritt im Lichte von zusätzlich zu gewinnenden empirischen Beobachtungen rekonzeptualisiert sowie eigene theoretische Kausalmechanismen aufgestellt und ebenfalls hypothetisiert getestet. Dieser iterative Prozess läuft solange ab, bis die oben erwähnte minimal hinreichende Erklärung gefunden ist.⁸⁹

Die wesentlichen Datenquellen für eine Prozessanalyse sind einerseits Eliten- oder Experteninterviews und andererseits Dokumentenanalysen sowie die Auswertung von publizistischen Quellen wie etwa Zeitungsberichten oder auch Videoaufnahmen. Durch eine Kombination dieser unterschiedlichen Datenquellen wird eine höhere Verlässlichkeit der Ergebnisse gewährleistet, wobei stets eine quellenkritische Hinterfragung der Informationen erfolgen muss.⁹⁰

Um das erwähnte Problem der Äquifinalität zu lösen, die Gewichtung von Beobachtungen genauer bestimmen zu können und so eine überzeugende Prozessanalyse zu erhalten,⁹¹ kann auf die idealtypischen Unterscheidungen von Van Evera⁹² zurückgegriffen werden, wobei er vier Arten von qualitativen Tests ausmacht: 1.) „straw-in-the-wind-test“, 2.) „hoop-test“, 3.) „smoking-gun-test“ und 4.) „doubly-decisive-test“. Diese Tests unterscheiden sich im Grad der Wahrscheinlichkeit mit der eine Hypothese bei vorliegender Evidenz stimmt (Gewissheit) sowie im Grad der Wahrscheinlichkeit mit der bei Nichtvorliegen automatisch die alternative Hypothese korrekt ist (Trennschärfe).⁹³

Der Forscher muss nunmehr in detektivischer Arbeit „Beweisstücke“ sammeln und dabei nach Kausalmechanismen suchen, die den Outcome erklären könnten. Die sodann zu überprüfenden Kausalmechanismen werden in Hypothesen (mit unabhängigen, gegebenenfalls dazwischenliegenden und abhängigen Variablen) zerlegt und alsdann anhand der empirischen „Beweise“ bzw. Beobachtungen, also causal process observations

89 Vgl. Beach/Pedersen, *Process-Tracing Methods*, S. 61–62.

90 Vgl. Treib, *Methodische Spezifika der Policy-Forschung*, S. 214–215.

91 Vgl. Starke, *Prozessanalyse*, S. 467.

92 Siehe Van Evera, *Stephen: Guide to Methods for Students of Political Science*, Ithaca 1997.

93 Vgl. Starke, *Prozessanalyse*, S. 467.

(CPOs)⁹⁴, den genannten Tests unterzogen, um die Erklärungsansätze zu bestätigen oder zu eliminieren.⁹⁵

Dabei weist der „straw-in-the-wind-test“ weder Gewissheit noch Trennschärfe auf⁹⁶ und kann entweder die Plausibilität oder Zweifelhaftigkeit von Hypothesen erhöhen, kann dabei aber für sich genommen noch keine Entscheidung bringen. Der „hoop-test“ weist eine hohe Gewissheit aber keine Trennschärfe auf und schafft damit notwendige Kriterien, die zwar Hypothesen nicht bestätigen können (weil sie die Äquifinalität nicht ausschließen, selbst wenn die Hypothese es schafft „durch den Ring zu springen“) aber diese bei Nichtbestehen eliminieren. Der „smoking-gun-test“ zeichnet sich dagegen durch geringe Gewissheit bei hoher Trennschärfe aus und bietet ein hinreichendes, aber nicht notwendiges Kriterium, da jemand mit einem „rauchenden Colt in der Hand“ sehr wahrscheinlich schuldig ist, die übrigen im Raum befindlichen Personen aber deswegen nicht im Umkehrschluss unschuldig sein müssen.⁹⁷ Schließlich weist der „doubly-decisive-test“ sowohl Gewissheit als auch Trennschärfe auf und ist absolut eindeutig (wie eine Videoaufnahme eines Verbrechens), aber nur sehr selten in den Sozialwissenschaften vorzufinden. Die Kombination verschiedener „schwächerer“ Tests (1 bis 3) kann aber eine Erklärung unterstützen und dabei alle anderen eliminieren.⁹⁸ Das stufenweise Eliminieren aller möglichen Alternativen entlarvt folglich das verbleibende Szenario als das richtige.

Die Outcome erklärende Prozessanalyse hat ihre Wurzeln u.a. in der Wissenschaftstradition von Studien über historische Ereignisse, die primär als Einzelfall rekonstruiert und erklärt werden sollen (z.B. *die* Französische Revolution, statt *eine* französische Revolutionen im Allgemeinen), wenn gleich die Ergebnisse möglicherweise auch für andere Fälle eines Phänomens sprechen könnten.⁹⁹ So ist es in der Policy-Forschung oftmals der

94 CPOs können definiert werden als „[a]n insight or piece of data that provides information about context, process or mechanism, and that contributes distinctive leverage in causal inference.“, Brady, Henry E./Collier, David C. (Hrsg.): *Rethinking Social Inquiry. Diverse Tools, Shared Standards*, Lanham 2004, S. 277–278.

95 Vgl. Bennett, Andrew: *Process Tracing and Causal Inference*, in: Brady, Henry E./Collier, David (Hrsg.): *Rethinking Social Inquiry. Diverse Tools, Shared Standards*, 2. Auflage, Lanham 2010, 207–219, hier S. 209.

96 Vgl. Starke, *Prozessanalyse*, S. 468–469.

97 Bennett, *Process Tracing and Causal Inference*, S. 211.

98 Vgl. Van Evera, *Guide to Methods for Students of Political Science*, S. 32; ebenso Collier, David: *Understanding Process Tracing*, in: *Political Science and Politics*, 44:4, 2011, S. 823–830, hier S. 826–828.

99 Vgl. Beach/Pedersen, *Process-Tracing Methods*, S. 63, S. 157.

Fall, dass die Ergebnisse einer Outcome erklärenden Prozessanalyse etwa durch anknüpfende Studien auch einen theoriegenerierenden oder theoriebestehenden Charakter erhalten.¹⁰⁰ Wie erläutert ist dies dennoch nicht das vornehmliche Ziel der vorliegenden Arbeit.

Abbildung 2: Prozessanalyse-Tests für Kausalschlussfolgerungen¹⁰¹

		Hinreichend zur Bestätigung des Kausalschlusses	
		Nein	Ja
Erforderlich zur Bestätigung des Kausalschlusses	Nein	1.) „Straw-in-the-Wind“-Test	3.) „Smoking-Gun“-Test
		a) <i>Bestehen</i> : bekräftigt die Relevanz der Hypothese, bestätigt sie aber nicht	a) <i>Bestehen</i> : bestätigt Hypothese
		b) <i>Durchfallen</i> : eliminiert Hypothese nicht, schwächt sie aber leicht	b) <i>Durchfallen</i> : eliminiert Hypothese nicht, schwächt sie aber etwas
	Ja	c) <i>Auswirkung auf konkurrierende Hypothesen</i> : Bestehen schwächt sie leicht Durchfallen stärkt sie leicht	c) <i>Auswirkung auf konkurrierende Hypothesen</i> : Bestehen schwächt sie substanziiell Durchfallen stärkt sie substanziiell
		2.) „Hoop“-Test	4.) „Doubly-Decisive“-Test
		a) <i>Bestehen</i> : bekräftigt die Relevanz der Hypothese, bestätigt sie aber nicht	a) <i>Bestehen</i> : bestätigt Hypothese und eliminiert andere
	b) <i>Durchfallen</i> : eliminiert die Hypothese	b) <i>Durchfallen</i> : eliminiert die Hypothese	
	c) <i>Auswirkung auf konkurrierende Hypothesen</i> : Bestehen schwächt sie etwas Durchfallen stärkt sie etwas	c) <i>Auswirkung auf konkurrierende Hypothesen</i> : Bestehen eliminiert sie Durchfallen stärkt sie substanziiell	

Allgemeine Qualitätskriterien der Sozialforschung sind grundsätzlich die Objektivität, Validität (Eignung einer Methode als Zugang zu einem Gegenstand), Reliabilität (von verschiedenen Forschern reproduzierbar) und Repräsentativität (Möglichkeit, von einer Stichprobe auf eine Gesamtheit zu schließen). Allerdings gilt:

„Qualität bemisst sich hier an den spezifischen Anforderungen und Herausforderungen des Forschungsprozesses, besonders an dessen innerer Kohärenz, Plausibilität und Stringenz. Aus diesem Grund können Methoden nicht an sich ‚wissenschaftlich‘ sein, sondern nur mit

100 Vgl. Starke, Prozessanalyse, S. 459; ebenso vgl. Bennett, Andrew/Checkel, Jeffrey T. (Hrsg.): Process Tracing. From Metaphor to Analytic Tool, (Strategies for Social Inquiry), Cambridge 2015, S. 13.

101 Eigene Darstellung auf Basis von Bennett, Process Tracing and Causal Inference, S. 210; vgl. ebenso Collier, Understanding Process Tracing, S. 825.

Blick auf ihre Funktion im Ganzen des Forschungszusammenhangs.“¹⁰²

So spielt etwa die Repräsentativität bei Experteninterviews „keine entscheidende Rolle, da es keine klar umgrenzte Grundgesamtheit von Experten gibt“, aus der eine repräsentative Stichprobe ausgewählt werden könnte.¹⁰³ Ebenso ist die Repräsentativität, wie oben dargelegt, bei einer Outcome erklärenden Prozessanalyse eines Einzelfalls ganz grundsätzlich eingeschränkt.¹⁰⁴ Diese sich aus dem Forschungsgegenstand und -design ergebenden Einschränkungen und Besonderheiten werden in der vorliegenden Forschungsarbeit zugunsten der tiefergehenden Analyse des ausgewählten Falls hingenommen. Die getroffene Auswahl der Experten in der vorliegenden Untersuchung wird im nachfolgenden Kapitel dargelegt.

Nach der Durchführung der Prozessanalyse wird eine weitere Analyse-methode innerhalb des Forschungsdesigns zur Untersuchung der langfristigen strategischen Ausrichtung der Republik Armenien angewendet: Die unterstellte Pfadabhängigkeit der armenischen Außen- und Sicherheitspolitik wird einer Prüfung anhand des Pfadabhängigkeitskonzeptes unterzogen.

Das Pfadabhängigkeitskonzept basiert auf wirtschaftshistorischen und mathematischen Untersuchungen,¹⁰⁵ die eine Marktdominanz von eigentlich suboptimalen Produkten zu erklären suchten. Demnach spielen selbstverstärkende Effekte häufig eine größere Rolle als die Effizienz von Technologien. Ist eine bestimmte Technologie dann erst einmal dominant geworden, lässt sie sich kaum noch aus dieser Position verdrängen.¹⁰⁶ Paul

102 Vgl. Angermuller, Johannes/Schwab, Veit: Zu Qualitätskriterien und Gelingensbedingungen in der Diskursforschung, in: Angermuller, Johannes/Nonhoff, Martin/Herschinger, Eva/Macgilchrist, Felicitas/Reisigl, Martin/Wedl, Juliette/Wrana, Daniel/Ziem, Alexander (Hrsg.): Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch (Band 1), Bielefeld 2014, S. 645–649.

103 Vgl. Treib, Methodische Spezifika der Policy-Forschung, S. 214.

104 Vgl. Bennett/Checkel, Process Tracing, S. 13.

105 Siehe weiterführend Beyer, Jürgen: Pfadabhängigkeit. Über institutionelle Kontinuität, anfällige Stabilität und fundamentalen Wandel, Frankfurt a. M./New York 2006, S. 14. Die Entwicklung des Pfadabhängigkeitskonzeptes wird Brian Arthur und Paul David zugeschrieben, siehe dazu Arthur, W. Brian: Competing Technologies, Increasing Returns, and Lock-In by Historical Events, in: Economic Journal, 99/1989, S. 116–131; sowie David, Paul A.: The Landscape and the Machine: Technical Interrelatedness, Land Tenure and the Mechanization of the Corn Harvest in Victorian Britain, in: McCloskey, D.N. (Hrsg.): Essays on a Mature Economy, London 1971, S. 145–205.

106 Vgl. Hsu, Die Pfadabhängigkeit direkter Demokratie in Deutschland, S. 34.

Pierson hat dieses Konzept auf die Politikwissenschaft übertragen.¹⁰⁷ Inzwischen ist es ein oft genutztes Erklärungskonzept in den Sozial-, Wirtschafts- und Politikwissenschaften.¹⁰⁸

Diesem Ansatz folgt die vorliegende Studie bei der Pfadabhängigkeitsanalyse, die zu erklären sucht, warum sich Armenien nach dem jahrzehntelangen Drängen auf seine Unabhängigkeit gegenüber der russischen Dominanz in den Jahren nach 1991 doch wieder in die strategische Abhängigkeit von Russland begeben hat. Diese Methode ergänzt die vorangehende Prozessanalyse, die Kausalmechanismen zur Erklärung der im Fokus dieser Analyse stehenden konkreten Forschungsfrage erarbeitet, die auf rationalen Entscheidungen basieren, indem auch die langfristigen, ineffizient erscheinenden Entscheidungen erklärt werden, die Prämissen für das Wirken der Kausalmechanismen sind.

2.2 Primärdatenerhebung

In der modernen Soziologie wird die Befragung nicht selten als „Königsweg“ der Forschungsdatenerhebung bezeichnet.¹⁰⁹ Auch die vorliegende Forschungsarbeit stützt sich maßgeblich auf qualitative Interviews. Die Zahl der in der Forschungsliteratur vorgeschlagenen Interviews schwankt dabei, je nach Auswertungsmethode, zwischen fünf und 50 bis 60.¹¹⁰ Eine Metaanalyse von 560 Dissertationen¹¹¹ hat diesbezüglich jedoch ergeben, dass sich bereits mit weniger als zehn qualitativen Interviews „wesentliche

107 Vgl. Pierson, Paul: Increasing Returns, Path Dependence, and the Study of Politics, in: American Political Science Review, 94, 2000, S. 251–267.

108 Siehe exemplarisch Hsu, Yu-Fang: Die Pfadabhängigkeit direkter Demokratie in Deutschland. Eine Untersuchung zu den ideen- und realgeschichtlichen Ursprüngen der Volksgesetzgebung, (Studien zur Sachunmittelbaren Demokratie, Bd. 12), Baden-Baden 2014, S. 31.

109 Siehe dazu Scheuch, Erwin K.: Die wechselnde Datenbasis der Soziologie – Zur Interaktion zwischen Theorie und Empirie, in: Müller, Paul J. (Hrsg.): Die Analyse prozeß-produzierter Daten, Stuttgart 1977, S. 5–41.

110 Vgl. dazu Akremi, Leila: Stichprobenziehung in der qualitativen Sozialforschung, in: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden 2014, S. 265–282, hier S. 279.

111 Siehe Mason, Mark: Sample Size and Saturation in PhD Studies Using Qualitative Interviews, in: FQS 11 (3), Art. 8, 2010; ferner siehe Guest, Greg/Bunce, Arwen/Johnson, Laura: „How Many Interviews Are Enough?“, in: Field Methods 18 (1), 2006, S. 59–82.

Themen des Untersuchungsgegenstandes“ herausarbeiten lassen.¹¹²In der vorliegenden Untersuchung wurden Interviews mit insgesamt 25 Befragten durchgeführt, wobei Interviews mit elf Personen aufgezeichnet werden durften und vollständig transkribiert worden sind. Die Primärdatenerhebung im Feld erfolgte zwischen August und September 2015 in der armenischen Hauptstadt Eriwan in Form von Experteninterviews.

Die Sozialwissenschaft unterscheidet methodisch drei Wissensformen, die in einem Experteninterview erhoben werden können: das technische Wissen (Daten, Fakten), das Prozesswissen (Handlungsabläufe, Interaktionen, Ereignisse) und das Deutungswissen (Sichtweisen, Interpretationen). Es ist jeweils aus der Forscherperspektive zu unterscheiden, was Fakt und was Deutung ist.¹¹³

Im vorliegenden Fall konnten vorwiegend Deutungswissen, aber auch Sachinformationen von Entscheidungsträgern als objektive Wahrheit generiert werden.¹¹⁴Politische Entscheidungen werden jedoch, wie jede Realität, maßgeblich von den Bedeutungen, die wir den Dingen beimessen, beeinflusst: „Nicht die Dinge selbst beunruhigen die Menschen, sondern ihre Meinungen und Urteile über die Dinge.“¹¹⁵

Dabei ist aber gerade das Deutungswissen von Experten, hier in Ergänzung zum durch das Literaturstudium und die Sekundäranalyse erhobenen Fakten- und Prozesswissen, von unschätzbarem Wert für die Gesamtschau. Überdies dient das Experteninterview gerade bei der Prozessanalyse auch zur Rekonstruktion von Prozessabläufen, für die andere Methoden der Datengewinnung nicht zur Verfügung stehen, da diese in der Vergangenheit stattgefunden haben, die Prozesse für eine teilnehmende Beobachtung zu komplex waren und der Zugang zum Feld stark eingeschränkt war.¹¹⁶

Die durchgeführten „Face-to-face“ Experteninterviews dienen folglich zur Exploration von Deutungen und Prozessabläufen. Es wurden in erster Linie längere, semistrukturierte Interviews anhand eines offenen Leitfa-

112 Vgl. Akremi, Stichprobenziehung in der qualitativen Sozialforschung, S. 279.

113 Vgl. Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang: Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung, Wiesbaden 2014, S. 21.

114 Vgl. ebd., S. 75.

115 Epiktet: Handbüchlein der Moral, (aus dem Griechischen übersetzt von Kurt Steinmann), Stuttgart 2014, S. 13.

116 Vgl. Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang: Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung, Wiesbaden 2014, S. 22.

dens geführt,¹¹⁷ da diese sich für Prozessanalysen besonders eignen.¹¹⁸ Die Analyse der prozessproduzierten Sekundärdaten wird somit durch eine Primädatenerhebung zu einem qualitativen Methodenmix¹¹⁹ ergänzt, wodurch mögliche Fehlerquellen der einzelnen Methoden wechselseitig neutralisiert werden.¹²⁰

2.2.1 Sampling

Die Auswahl der zu interviewenden Personen und die Zuschreibung des Expertenstatus erfolgten entsprechend der Fragestellung,¹²¹ wobei der Experte über „institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit“ sowie „Sonderwissen“ verfügt, das sich aus seiner Funktion bzw. Berufsrolle ergibt.¹²² Er grenzt sich damit gegenüber dem Laien, der nur über Allgemein- bzw. Alltagswissen verfügt, und dem Spezialisten, der ebenfalls über Expertenwissen aber keine eigene Kompetenz zur Problemlösung verfügt, ab. Für die Prozessanalyse ist überdies eine Beteiligung an den Entscheidungsprozessen oder zumindest ein Mitverfolgen aus nächster Nähe wichtig.¹²³

Als Experten im engeren Sinne des Forschungsvorhabens konnten folglich sowohl Mitglieder der regierenden armenischen Partei als auch Mitglieder der Oppositionsparteien des Landes (Eliteninterview) sowie Mitglieder von Ministerien gelten. Angehörige von Think Tanks sowie armenische Wissenschaftler sachnaher Disziplinen (Politik- und Rechtswissenschaft) an Universitäten wurden zusätzlich als Spezialisten der nationalen Politik befragt.

Bei der weiteren Auswahl der zu interviewenden Personen wurde das „theoretische Sampling“ herangezogen, wonach „das Sampling im Prozess der phasenhaft miteinander verschränkten Datenerhebung- und -auswertung“¹²⁴ stattfindet. Dazu wurden sich aus den empirischen Daten ergeben-

117 Siehe weiterführend Bogner/Littig/Menz, Interviews mit Experten, S. 25.

118 Vgl. Starke, Prozessanalyse, S. 466.

119 Siehe dazu weiterführend Salheiser, Axel: Natürliche Daten: Dokumente, in: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden 2014, S. 813–828, hier S. 823.

120 Vgl. Kaiser, Experteninterviews, S. 293.

121 Vgl. Bogner/Littig/Menz, Interviews mit Experten, S. 34–35.

122 Vgl. Kaiser, Experteninterviews, S. 293.

123 Vgl. Treib, Methodische Spezifika der Policy-Forschung, S. 214.

124 Bogner/Littig/Menz, Interviews mit Experten, S. 36.

de Positionen durch die Befragung von Personen, von denen die Einnahme von Gegenpositionen erwartet wurde, maximal kontrastiert.¹²⁵

So wurde der Sprecher der regierenden Republikanischen Partei (Mitglied des armenischen Parlaments, Führer des parlamentarischen Armenien-EU Kooperationskomitees), Samvel Farmanyan,¹²⁶ befragt und zur Kontrastierung das führende Parlamentsmitglied der oppositionellen Partei „Erbe“, Tevan Poghosyan,¹²⁷ wie auch der Fraktionsführer der Oppositionspartei „Armenian National Congress“, Levon Zourabian,¹²⁸ interviewt. Ferner wurden einerseits Politik- und Wirtschaftswissenschaftler der privaten Eurasia International University und der staatlichen Russian-Armenian (Slavonic) University, die gemeinsam von der russischen Föderation und der Republik Armenien betrieben wird, als auch der privaten American University of Armenia, die der University of California angegliedert ist, befragt. Des Weiteren wurden Interviews mit Wissenschaftlern der armenischen Think Tanks „International Center for Human Development“ (ICHHD) und „Caucasus Institute“ (CI) sowie des „Institute for National Strategic Studies“ (INSS) des armenischen Verteidigungsministeriums durchgeführt.

Die befragten Angehörigen des armenischen Justiz- und Verteidigungsministeriums wollten zum Teil ihre Namen nicht veröffentlicht wissen, waren im weiteren Verlauf des Interviews aber erstaunlich offen und kritisch. Einige Oppositionelle, die während und nach einer Demonstration gegen Strompreiserhöhungen in Eriwan am 1. September 2015 angesprochen werden konnten, erlaubten keine Tonaufnahmen der Interviews. Sie konnten jedoch ohnehin nicht als Experten im engeren Sinne gelten, lieferten aber dennoch aufschlussreiches Alltagswissen von Stakeholdern, das jedoch nur implizit in die vorliegende Analyse eingeflossen ist.

125 Vgl. Bogner/Littig/Menz, Interviews mit Experten, S. 36.

126 Siehe National Assembly of the Republic of Armenia: „Samvel Farmanyan“, o.D., <http://parliament.am/deputies.php?sel=details&ID=1002&lang=eng>, (13.10.2015).

127 Siehe National Assembly of the Republic of Armenia: „Tevan Poghosyan“, o.D., <http://parliament.am/deputies.php?sel=details&ID=1140&lang=eng>, (13.10.2015).

128 Siehe National Assembly of the Republic of Armenia: „Levon Zourabian“, o.D., <http://parliament.am/deputies.php?sel=details&ID=1121&lang=eng>, (13.10.2015).

2.2.2 Leitfaden

Der Leitfaden diene einerseits zur Strukturierung des Themenfeldes der Untersuchung und andererseits als Hilfsmittel in der Erhebungssituation im Feld.¹²⁹In qualitativen Interviews mit einem teilstandardisierten Leitfaden müssen die Fragen nicht bei allen Gesprächspartnern identisch gestellt werden, so dass eine personen- bzw. funktionenbezogene Anpassung möglich war.¹³⁰

Wenngleich vor Beginn der Interviews bereits Arbeitshypothesen bestanden, war es wichtig, im Feld gewonnene, gänzlich andere relevante Zusammenhänge offen aufzunehmen, in die weitere Hypothesenbildung einfließen zu lassen und somit Aussagen über Zusammenhänge sowie theoretische Annahmen empirisch zu begründen.¹³¹

2.2.3 Datenanalyse

Die Datenanalyse der Experteninterviews erfolgte in Form einer qualitativen Inhaltsanalyse¹³² wobei die Interviewsituation bewertet wurde, eine Transkription¹³³ des Interviewmitschnitts erfolgte (siehe Anhang) und die identifizierten Kernaussagen sodann jeweils in die Analysen eingeflossen sind.

2.2.4 Ergebnisse der Befragungen

Die Befragungen dienten einerseits der Exploration der genauen Fragestellung in diesem aktuellen und wenig erforschten Bereich, in dem keine gesicherten theoretischen Annahmen vorliegen, andererseits sollte eine bessere Strukturierung des Forschungsfeldes und eine Verdichtung der Daten für die Dokumentenanalyse erreicht werden.¹³⁴Da es bei der Prozessanaly-

129 Vgl. Bogner/Littig/Menz, Interviews mit Experten, S. 27.

130 Vgl. ebd., S. 30.

131 Vgl. ebd., S. 31–32.

132 Siehe dazu Gläser, Jochen/Laudel, Grit: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, 3. Auflage, Wiesbaden 2009.

133 Siehe dazu Fuß, Susanne/Karbach, Ute: Grundlagen der Transkription, Opladen/Toronto 2014; ebenso Dittmar, Norbert: Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien, Wiesbaden 2009.

134 Vgl. Kaiser, Experteninterviews, S. 289.

2. Forschungsdesign und Diskussion des Forschungsstandes

se von hoher Bedeutung ist, alle denkbaren Szenarien zu erfassen und zu testen, waren die Interviews auch von großem Wert bei der Vervollständigung des Hintergrundwissens.

Die Befragungen waren deshalb zeitlich bewusst nach dem Literaturstudium aber vor der Textanalyse angelegt. Dabei boten die Interviews Einsichten, die mit alternativen Methoden schwerlich zu erreichen gewesen wären. So kristallisierten sich auch tatsächlich neue Hypothesen heraus, die alsdann geschärft und in der nachfolgenden Textanalyse untersucht werden konnten. Die für die Prozessanalyse relevanten Ergebnisse der Interviews sind, wie dies üblich ist, zusammen mit den Ergebnissen aus der Dokumenten- und Medienanalyse in den nachfolgenden narrativen Teil eingeflossen.

2.3 Auswahl der Sekundärdaten

Die Richtungsentscheidung der armenischen Regierung wird im Folgenden anhand einer Kombination aus Primärdaten (siehe oben) und natürlichen Daten¹³⁵, Letztere ausgewählt nach einer kriteriengeleiteten bewussten Strategie,¹³⁶ in einer Prozessanalyse iterativ untersucht. Für eine Prozessanalyse ist es essenziell „to cast the net widely in considering alternative explanations“¹³⁷, so dass eine große Vielzahl an Texten einzubeziehen war, um unterschiedlichste Erklärungsansätze zu erfassen.

Als zentrale Akteure ergaben sich aus der Länderanalyse der Präsident, der Ministerpräsident, der Verteidigungsminister, der Außenminister und das Parlament der Republik Armenien. Weitere Akteure, etwa Vetospieler die die politische Entscheidung hätten blockieren können, lassen sich (wie oben dargelegt) aufgrund der Schwäche der Opposition innerhalb des politischen Systems nur begrenzt konstatieren. Es wurden daher insbesondere sämtliche verfügbaren Manuskripte öffentlicher Reden, Presse-Stellung-

135 Als natürliche Daten werden hier Dokumente verstanden, die „nicht zu Forschungszwecken und ohne die Beteiligung oder Intervention der Forschenden entstanden sind“, vgl. Salheiser, Axel: Natürliche Daten: Dokumente, in: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden 2014, S. 813–828, hier S. 813.

136 Siehe dazu grundlegend Akreml, Leila: Stichprobenziehung in der qualitativen Sozialforschung, in: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden 2014, S. 265–282, hier S. 272 f.

137 Bennett, Process Tracing and Causal Inference, S. 212.

nahmen,¹³⁸ Interviews und weitere Veröffentlichungen des Präsidenten Serzh Sargsjan seit dessen Amtsantritt im Jahr 2008 bis Ende 2015 ausgewertet. Des Weiteren wurden die veröffentlichten Reden des Premierministers, des Außen- und des Verteidigungsministers in den Jahren 2013, 2014 und 2015, dem Zeitraum in dem die Richtungsentscheidung getroffen und alsdann umgesetzt worden ist, als prozessproduzierte Daten¹³⁹ untersucht. Die Dokumente sind über ein Archiv des Präsidenten¹⁴⁰ und des Premierministers¹⁴¹ der Republik von Armenien zumeist in armenischer, englischer und russischer Sprache verfügbar, wobei vorwiegend die englischsprachigen Texte ausgewertet wurden. Ebenso wurden Stellungnahmen und sonstigen Veröffentlichungen der armenischen Parteien ausgewertet, die jedoch zu einem großen Teil nur in armenischer Sprache verfügbar sind und daher mithilfe einer Sprachmittlerin ausgewertet werden mussten. Zusätzlich wurden die Online-Archive der folgenden Gruppen und Institutionen geprüft: „European Friends of Armenia“, „Human Rights Defender of the Republic of Armenia“, „Inter-Parliamentary Union“, „The Hayastan All-Armenian Fund“, „The National Academy of Sciences of Armenian“ und „The State Commission for the Protection of Economic Competition of the RA“. Ergänzend wurden zudem die Veröffentlichungen des Präsidenten der Republik Bergkarabach und die „Wiki-Leaks“-Dokumente mit Armenienbezug geprüft.

Auch die Meldungen der armenischen Presse wurden ausgewertet. Hier waren insbesondere die Online-Archive der folgenden Medien auf relevante Einträge hin zu prüfen: „A1plus.am“, „ARMENPRESS“, „AZG Armenian Daily“, „CIVILNET.am“, „HayPress“, „LRAGIR.am“, „Mediamax“, „NEWS.am“, „Noyan Tapan Information Analytical Agency“, „Yerevan Press Club“, „Public Radio of Armenia“, „Diario Armenia“, „Eter“, „Asbarez“, „Chorrord Ishchanutyun“, „Armenian Media“, „Horizon Armenian newspaper“, „Horizon weekly“, „Media Initiatives Center“, „Oratert Cau-

138 Ausgewertet wurden 3.246 „Press releases“ auf 541 Seiten sowie sämtliche „Statements and messages“ auf 37 Seiten des Präsidenten zwischen dem 12.04.2008 und 31.12.2015, jenem Zeitraum der für die Fragestellung größte Relevanz aufweist, <http://www.president.am/en/press-release/page/525/>.

139 Vgl. Müller, Paul J. (Hrsg.): Die Analyse prozessproduzierter Daten, Stuttgart 1977, S. 1.

140 Siehe President of the Republic of Armenia: Statements and messages of the President of RA, o.D., <http://www.president.am/en/statements-and-messages/>, (20.10.2015).

141 Siehe The Government of the Republic of Armenia: „Speeches, Statements“, o.D., <http://www.gov.am/en/speeches/>, (29.03.2015).

casus News“ sowie „ArmeniaNow“, „Ararat Daily“ und „Rja Taza“. Zusätzlich wurden die einschlägigen Berichte westlicher wie auch russischer Medien ausgewertet.

Die Analyseeinheiten innerhalb des Materialbestands waren dabei aus dem Fokus der Forschungsfragen abzuleiten.¹⁴²In diesem Fall wurden innerhalb der Veröffentlichungen jene einer Feinanalyse unterzogen, die direkt oder indirekt außen- oder sicherheitspolitische Inhalte, insbesondere aber Inhalte mit Bezug zu den jeweiligen Hypothesen, aufwiesen.

Zu beachten war, dass die analysierten Texte lediglich „Teile größerer Kommunikationsprozesse“ sind und somit stets „die Rekonstruktion der Gesamtstruktur des Kommunikationsprozesses, dessen Teilelement vorliegt“, erforderlich ist.¹⁴³Diese Kontextualisierung¹⁴⁴wird unter anderem durch die vorhergehenden Teile dieser Arbeit sichergestellt, in denen die Rahmenbedingungen sowie die stattgefundenen Prozesse bereits holistisch dargestellt worden sind.

Da die natürlichen Daten nicht selbst erhoben worden sind, muss in der Regel zur Sicherstellung der Reliabilität und Validität eine „Fehlerlehre“ durchgeführt werden, um zu klären, „zu welchem Zweck und wie die Daten produziert, genutzt und überliefert“ worden sind, um „die Ursachen und das Ausmaß von Verzerrungen und Datenlücken“ festzustellen und um gegebenenfalls „Anpassungs- und Korrekturmaßnahmen“ vornehmen zu können.¹⁴⁵Da es sich im vorliegenden Fall um offizielle Regierungsmitteilungen handelt, sind der Zweck und die Produktionsart jedoch evident. Auch die Kategorisierung dieser Daten entspricht selbstverständlich der Eigenlogik von Regierungsverlautbarungen, folgt zweifellos politisch-ideologischen beziehungsweise strategischen Vorgaben und verwendet eine eigene Sprache.¹⁴⁶Dies stellt jedoch für den Untersuchungszweck keine Einschränkung dar, da dies vielmehr hilfreich für das Verständnis der im Fo-

142 Siehe dazu Akremi, Stichprobenziehung in der qualitativen Sozialforschung, S. 274.

143 Vgl. Heckmann, Friedrich: Interpretationsregeln zur Auswertung qualitativer Interviews und sozialwissenschaftlich relevanter „Texte“, in: Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H. P. (Hrsg.): Analyse verbaler Daten, Opladen 1992, S. 142–167, hier S. 152.

144 Siehe dazu weiterführend, Medjedović, Irena: Qualitative Daten für die Sekundäranalyse, in: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden 2014, S. 223–232, hier S. 227.

145 Vgl. Salheiser, Axel: Natürliche Daten: Dokumente, in: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden 2014, S. 813–828, hier S. 816 f.

146 Vgl. ebd., S. 818.

kus stehenden politischen Entscheidung ist. Zu beachten ist, dass die Kommunikation politischer Entscheidungen in der Öffentlichkeit in aller Regel einem politischen Ziel folgt und somit die „wahren Gründe“ für die Entscheidung möglicherweise nicht öffentlich genannt werden. Es wird daher im Rahmen der Inhaltsanalyse von manifesten Textinhalten auch auf latente soziale Kontexte geschlossen.¹⁴⁷ Vor allem aber wird die Sekundärdatenanalyse durch die vorherige Primärdatenerhebung, in Form von Experteninterviews, ergänzt und erweitert.

Nach der Erhebung der unterschiedlichen Daten waren diese in einem nächsten Schritt in eine chronologische Ordnung zu bringen und alsdann dort, wo sie gegebenenfalls lückenhaft waren möglichst durch zusätzliche Quellen zu ergänzen.

2.4 Relevanz der Arbeit, Stand der Forschung, Desiderat und Quellenlage

Die vorliegende Forschungsarbeit ist sowohl für das Verständnis der gegenwärtigen und künftigen¹⁴⁸ internationalen Beziehungen wie auch für die europäische Politik und die vergleichende Regierungslehre von Relevanz. So gibt es zum politischen System Armeniens allgemein wie auch zu den sonstigen Gegenstandsbereichen der vergleichenden Politikwissenschaft, etwa den soziopolitischen Rahmenbedingungen, den politischen Institutionen, Prozessen oder Politikfeldern Armeniens, einen unzureichenden Forschungsstand im deutschsprachigen Raum.¹⁴⁹ Nicht selten werden die drei Länder des Südkaukasus als Region zusammengefasst betrachtet, obwohl die wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Unter-

147 Siehe dazu Früh, Werner: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis, 7., überarb. Auflage, Konstanz et al. 2011; ebenso Rössler, Patrick/Geise, Stephanie: Standardisierte Inhaltsanalyse, in: Möhring, Wiebke/Schlütz, Daniela (Hrsg.): Handbuch standardisierte Erhebungsverfahren in der Kommunikationswissenschaft, Wiesbaden 2013, S. 269–287.

148 „The dynamics of the world system – particularly the rise of semi-core countries and the relative decline of the still dominant USA – leads to a longer term scenario, which will see the developments of counterpoints, of which a Eurasian Union might become an important constituent.“ Lane, David: Eurasian Integration: A Viable New Regionalism? In: Russian Analytical Digest (RAD), No. 146, 07.04.2014, <http://www.css.ethz.ch/publications/pdfs/RAD-146.pdf>, S. 3–7, hier S. 7.

149 Vgl. Sapper, Manfred/Weichsel, Volker: Vielfalt ohne Einheit, in: Osteuropa, 65:7–10/2015, S. 5–6, hier S. 6.

schiede immens sind.¹⁵⁰ So füllen bereits die deskriptiven Teile dieser Arbeit ein Desiderat in der Regierungslehre sowie der Komparatistik. Die Analyse der Sicherheitspolitik Armeniens schließt gleichfalls eine bestehende Forschungslücke¹⁵¹ und trägt zum Verständnis der veränderten Machtkonstellation in der Region bei.

Selbst im angelsächsischen Raum gibt es nur eine vergleichsweise geringe Zahl an Titeln, die sich überhaupt mit Armenien als Nation oder dezidiert mit armenischer Politik, Kultur und Geschichte befassen. Hervorzuheben ist etwa Richard Gable Hovannisian, der als US-amerikanischer Geschichtspräsident armenischer Abstammung an der University of California zwischen 1968 und 2000 sehr umfassende und grundlegende Werke zur Geschichte wie auch zur Politik Armeniens verfasst hat.¹⁵² Kalifornien beherbergt eine sehr große, politisch aktive armenische Diasporagemeinde, so dass es auch kein Zufall ist, dass die private American University of Armenia in Eriwan 1991 mit grundlegender Hilfe der University of California gegründet worden ist.

Auch in Frankreich ist eine vergleichsweise große Exilgemeinde ansässig und so befasst sich etwa die französische Historikerin Patricia Boisson-Chenorhokian in ihrem Werk von 2004 „Histoire d'Arménie“ ebenfalls eingehend mit der Kultur und Geschichte des Landes. Kaum ein Buch neueren Datums behandelt aber die aktuelle Politik des kleinen Landes. Eine Ausnahme bildet Gerard Libaridians Publikation „Modern Armenia. People, nation, state“ von 2004. Die Kapitel 11 bis 13 befassen sich in der zweiten Auflage des Buches mit der Politik der Republik Armenien bis 2007. Wie aufzuzeigen ist hat sich seitdem aber Vieles in der Republik Armenien sowie in seinem Umfeld verändert. So zeichnet das Kapitel 12 beispielsweise ein sehr optimistisches Bild hinsichtlich einer Verbesserung der türkisch-

150 Siehe etwa Lypp, Lucas: Die Europäisierung des auswärtigen Handelns. Deutsche und EU-Außenpolitik im südlichen Kaukasus, Hamburg 2008; ebenso siehe Stadelbauer, Jörg: Naturraum Kaukasien. Vielfalt, Kontraste, Risiken, in: Osteuropa, 65:7–10/2015, S. 7–44, hier S. 7.

151 Nur wenige deutschsprachige Werke befassen sich jenseits des Karabach-Konfliktes überhaupt mit der Sicherheitspolitik in der Region, siehe exemplarisch Eder, Franz: Sicherheitspolitik im Südkaukasus. Zwischen balancing, Demokratisierung und zögerlicher Regimebildung, Baden-Baden 2008; auch im angelsächsischen Bereich ist die Zahl der Werke vergleichsweise gering, siehe Salbu, Brit/Skipperud, Lindis (Hrsg.): Nuclear risk in Central Asia, (proceedings of the NATO Advanced Research Workshop on Radiological Risks in Central Asia, Almaty, Kazkhstan, 20–22 June 2006), Dordrecht 2008.

152 Hovannisian, Richard G. (Hrsg.): The Armenian People from Ancient to Modern Times. Foreign Dominion to Statehood, New York 1997.

armenischen Beziehungen,¹⁵³ das sich seitdem (wie im Folgenden noch ausgeführt wird) jedoch keinesfalls bewahrheitet hat.

Eine befriedigende Anzahl an Werken gibt es hingegen zur europäischen Nachbarschaftspolitik, die vorwiegend zwischen 2006 und 2010 erschienen sind.¹⁵⁴ Als neuere Publikation ist beispielsweise eine Dissertation von Nurlan Hasanov erschienen, die sich mit dem Fallbeispiel Aserbaidschan in der europäischen Nachbarschaftspolitik auseinandersetzt, aber vorwiegend die einschlägigen Dokumente der EU und der Republik Aserbaidschan auswertet. Ein Sammelband von Michail Kambeck und Sargis Ghazaryan befasst sich mit der Rolle der EU im Karabach-Konflikt und kommt u.a. zu dem Ergebnis, dass die EU eine vorwiegend passive Haltung innehat und die Verhandlungen zwischen den Konfliktparteien stets der OSZE überlässt, die ihrerseits seit mehr als zwei Jahrzehnten daran scheitert, dass beidseitig Vorleistungen verlangt werden ohne selbst Angebote zu unterbreiten.¹⁵⁵ Die europäische Nachbarschaftspolitik als solches wird folglich in der vorliegenden Untersuchung nur kurz dargestellt, da ein befriedigender Forschungsstand besteht.

Die Quellenlage in Bezug auf Armenien ist im deutschsprachigen Raum im Allgemeinen als unzureichend zu bezeichnen, im englisch- und französischsprachigen Raum ist die Zahl der verfügbaren Titel größer (siehe oben). Dennoch ist ein vergleichsweise geringer Bestand an Literatur festzustellen, der sich nicht vorrangig mit dem Genozid oder dem Bergkarabach-Konflikt auseinandersetzt.

153 Libaridian, Gerard J.: *Modern Armenia. People, Nation, State*, New Brunswick/London 2007, S. 280–281.

154 Siehe exemplarisch Weitzel, Christian (Hrsg.): *Partner, Nachbarn, Konkurrenten. Dynamik und Wandel an den Grenzen in Osteuropa*, Baden-Baden 2009; Mkrtchyan, Tigran/Huseynov, Tabib/Gogolashvili, Kakha: *The European Union and the South Caucasus. Three perspectives on the future of the European project from the Caucasus* (Europe in Dialogue 2009/01), Gütersloh 2009; Mayer, Sebastian: *Die Europäische Union im Südkaukasus. Interessen und Institutionen in der Auswärtigen Politikgestaltung*, Baden-Baden 2006; Eder, Franz: *Sicherheitspolitik im Südkaukasus. Zwischen balancing, Demokratisierung und zögerlicher Regimebildung*, Baden-Baden 2008; Soghomonyan, Vahram: *Europäische Integration und Hegemonie im Südkaukasus. Armenien, Aserbaidschan und Georgien auf dem Weg nach Europa*, Baden-Baden 2007; Börzel, Tanja A./Pamuk, Yasemin/Stahn, Andreas 2008: *The European Union and the Promotion of Good Governance in its Near Abroad. One Size Fits All?* (SFB-Governance Working Paper Series, No. 18), Berlin 2008.

155 Vgl. Heinemann-Grüder, Andreas: *Eingebettet, nicht eingefroren. Konflikte und Regime im Kaukasus: Ein Literaturbericht*, in: 65:7–10/2015, S. 161–179, hier S. 173–174.

2. Forschungsdesign und Diskussion des Forschungsstandes

Diese Arbeit stützt sich daher auch auf armenische Texte, die mithilfe einer Sprachmittlerin ausgewertet worden sind, sowie auf Regierungsmitteilungen, die häufig in englischer Sprache verfügbar sind und befriedigt damit direkt ein bestehendes Desiderat. Die Subjektivität von Regierungsmitteilungen schränkt den Wert in diesem Forschungsdesign nicht ein, da die offiziell vertretene Außenpolitik gemessen werden soll.

Im deutschsprachigen Raum sind in den vergangenen zwei Jahrzehnten nur sehr wenige politikwissenschaftlich relevante Bücher oder Aufsätze über Armenien verfasst worden. Dabei steht überdies in aller Regel der andauernde Bergkarabach-Konflikt¹⁵⁶ oder die im Ersten Weltkrieg von der jungtürkischen Regierung angeordneten Deportationen und Massaker an den Armeniern im Fokus. Zu letzteren Themenfeldern steht sodann auch eine durchaus große Zahl an Titeln zur Verfügung.¹⁵⁷ Dabei gelingt es jedoch einer Vielzahl an Studien nicht,

„ethnonationalistische[n] Gewaltakteure konkret zu benennen, Spannungen zwischen offiziellen Geschichtsbildern und konkreten Erfahrungen aufzuzeigen und zu demonstrieren, wie sich die sowjetischen Muster der Feindbildproduktion bis heute fortsetzen“.¹⁵⁸

Ein Desiderat wurde daher explizit hinsichtlich „Analysen zu den (semi-) autoritären Regimen im Kaukasus [...] sowie zur Mikrodynamik von Konflikten und zu innergesellschaftlichen Konfigurationen“¹⁵⁹ festgestellt.

Anlässlich des 100. Jahrestages 2015 ist der Diskurs über die Massaker an den Armeniern seit einiger Zeit wieder stärker in den Fokus der deutschen

156 Siehe dazu beispielhaft Heintze, Hans-Joachim: Territoriale Integrität der Staaten: Fortbestehende Grundlage des Völkerrechts. Untersuchung vor dem Hintergrund des Berg-Karabach-Konflikts zwischen Armenien und Aserbaidschan, Berlin 2016; siehe ebenso Kipke, Rüdiger: Konfliktherd Südkaukasus. Aserbaidschan im Fokus (sowjet-)russischer und armenischer Interessen, Wiesbaden 2015; siehe Quiring, Manfred: Pulverfass Kaukasus. Konflikte am Rande des russischen Imperiums, Bonn 2009; siehe ebenso Saparov, Arsène: Why Autonomy? The Making of Nagorno-Karabakh Autonomous Region 1918–1925, in: Europe-Asia Studies, Vol. 64, No. 2, March 2012, S. 281–323; ferner Fraser, Niall M./Hipel Keith W./Jaworsky, John/Zuljan, Ralph: A Conflict Analysis of the Armenian-Azerbaijani Dispute, in: The Journal of Conflict Resolution, Vol. 34, No. 4, Dec. 1990, S. 652–677.

157 Siehe exemplarisch Babajew, Aser: Weder Krieg noch Frieden im Südkaukasus. Hintergründe, Akteure, Entwicklungen zum Bergkarabach-Konflikt, Baden-Baden 2014.

158 Vgl. Heinemann-Grüder, Eingebettet, nicht eingefroren, S. 161.

159 Vgl. ebd.

Öffentlichkeit gelangt. Die türkische Regierung versucht weiterhin, die von Armenien als Genozid bezeichneten Taten vielmehr als einen interkommunalen Krieg und eine „Umsiedlung in Kriegszeiten“¹⁶⁰ zu deklarieren. In der Türkei werden Bücher über die Massaker an den Armeniern beschlagnahmt und seit 2016 wurden 26 Verlage durch den türkischen Staat geschlossen.¹⁶¹ Einige türkischstämmige Autoren publizieren zudem in Deutschland mit der offensichtlichen Intention, den Völkermord zu widerlegen.¹⁶² Auf der anderen Seite publizieren seit den 1960er Jahren viele Historiker aus den armenischstämmigen Diasporagruppen in Europa sowie Nord- und Südamerikas mit dem Ziel der weltweiten Anerkennung des Genozids. Der Diskurs bezüglich der türkisch-armenischen Beziehungen ist dadurch ganz überwiegend auf dieses Thema beschränkt.¹⁶³

In den jüngsten deutschsprachigen Publikationen ist auch die Rolle der kaiserlichen deutschen Regierung nochmals kritisch hinterfragt worden.¹⁶⁴ Insgesamt lässt sich feststellen, dass der Völkermord aufgrund seiner überregionalen Bedeutung erheblich besser aufgearbeitet ist, als etwa das politische System und die politischen Inhalte Armeniens – das Themenfeld unterliegt aber einer erheblichen Politisierung.

Eine kurze Phase des erhöhten Interesses war nach der Auflösung der Sowjetunion 1991 an der sodann gegründeten zweiten Republik Armenien festzustellen,¹⁶⁵ ebte aber rasch wieder ab. Nur wenige Bücher oder Aufsätze haben sich seitdem (nach wissenschaftlichen Standards) mit der

160 Lewy, Guenter: *Der Armenische Fall. Die Politisierung von Geschichte. Was geschah, wie es geschah und warum es geschah*, Klagenfurt/Celovec 2009.

161 Vgl. Baydar, Yavuz: „Bücherverbannung in der Türkei“, <http://www.sueddeutsche.de/kultur/tuerkische-chronik-xxxix-buecherverbannung-1.3506341>, (19.05.2017).

162 Exemplarisch siehe Söylemezoglu, Sahin Ali: *Die andere Seite der Medaille. Hintergründe der Tragödie von 1915 in Kleinasien. Materialien aus europäischen, amerikanischen und armenischen Quellen*, Köln 2005. Siehe ebenso ders.: *Was geschah 1915 in Anatolien? Ein Disput über die türkisch-armenische Geschichte*, Pfungstadt 2015. Ferner siehe Özgönül, Cem: *Der Mythos eines Völkermordes. Eine kritische Betrachtung der Lepsiusdokumente sowie der deutschen Rolle in Geschichte und Gegenwart der armenischen Frage*, Köln 2006.

163 Vgl. Libaridian, Gerard J.: *Modern Armenia. People, Nation, State*, New Brunswick/London, 2007, S. 265.

164 Siehe dazu Anderson, Margaret Lavinia: „Down in Turkey, far away“. *Human Rights, the Armenian Massacres, and Orientalism in Wilhelmine Germany*, *The Journal of Modern History*, Vol. 79, No. 1, March 2007, S. 80–111.

165 Siehe etwa Rutland, Peter: *Democracy and Nationalism in Armenia*, in: *Europe-Asia Studies*, Vol. 46, No. 5, 1994, S. 839–861.

Geschichte und Kultur des Landes befasst – kaum ein Titel mit dem politischen System als solches.¹⁶⁶ Über postsowjetische Transformationsstaaten als Staatengruppe¹⁶⁷ oder den Kaukasus als Region¹⁶⁸ sind hingegen zahlreiche Titel erschienen, in denen sich auch Aufsätze mit Armenienbezug auffinden lassen, wobei die deutsche Transformationsforschung sich vorwiegend mit der Demokratisierung der Staaten Mittel- und Osteuropas beschäftigt.¹⁶⁹

Im westlichen Ausland ist ebenfalls eher vereinzelt über Armenien publiziert worden – dabei häufig von Exilarmeniern.¹⁷⁰ Zu den Politiken der OSZE¹⁷¹, Russlands oder der Vereinigten Staaten in Bezug auf Armenien bzw. auf die Kaukasusregion oder die postsowjetischen Transformationsstaaten liegt hingegen eine insgesamt befriedigende Anzahl an Titeln vor.¹⁷²

-
- 166 Eine umfangreiche aber veraltete Deskription des politischen Systems findet sich etwa bei Manutscharjan, Aschot: Das Regierungs- und Parteiensystem Armeniens, in: Mangott, Gerhard (Hrsg.): Brennpunkt Südkaukasus. Aufbruch trotz Krieg, Vertreibung und Willkürherrschaft? (Laxenburger internationale Studien, 14), Wien 1999, S. 19–60; ebenso Ishiyama, John T./Kennedy, Ryan: Superpresidentialism and Political Party Development in Russia, Ukraine, Armenia and Kirgызstan, in: Europe-Asia Studies, Vol. 53, No. 8, Dec. 2001, S. 1177–1191.
- 167 Siehe Musayev, Kamran: Die postsowjetische Transformation im Baltikum und Südkaukasus. Eine vergleichende Untersuchung der politischen Entwicklung Lettlands und Aserbaidschans 1985–2009, Stuttgart 2010. Ferner siehe beispielweise Åslund, Anders: How capitalism was built. The transformation of Central and Eastern Europe, Russia, the Caucasus, and Central Asia, Cambridge 2013. Ebenso Ademmer, Ester/Börzel, Tanja A.: Migration, Energy and Good Governance in the EU's Eastern Neighbourhood, in: Europe-Asia Studies, Vol. 65, No. 4, June 2013, S. 581–608.
- 168 Siehe exemplarisch De Waal, Thomas: The Caucasus. An Introduction, Oxford et al. 2010; ebenso Coene, Frederik: The Caucasus. An Introduction, London et al. 2010. Siehe ferner Tsutsiev, Arthur: Atlas of the ethno-political history of the Caucasus, New Haven 2013; ebenso International Association for the Study of the Caucasus (Hrsg.): Caucasus Survey, <http://www.caucasus-survey.org/>, (12.03.2015).
- 169 Vgl. Hoffmann, Judith: Die Integration Südosteuropas. Die Demokratisierungspolitik europäischer Organisationen in Albanien, Baden-Baden 2008, S. 27.
- 170 Siehe exemplarisch Hovannisian, Richard G.: The Republic of Armenia, (4 Bände), Berkeley 1996–1997.
- 171 Siehe etwa Organisation for Economic Co-Operation and Development (Hrsg.): Fighting Corruption in Transition Economies: Armenia, Paris/Washington D.C. 2005.
- 172 Siehe etwa Mkrtchyan, Tigran/García-Schmidt, Armando (Hrsg.): The European Union and the South Caucasus. Three perspectives on the future of the Euro-

2.5 Formulierung der Arbeitshypothesen

Die Formulierung von ersten Arbeitshypothesen, die sich zunächst vornehmlich aus der Literatur ergeben, ist für die Auswahl und Interpretation der ersten „Beweisstücke“ von Bedeutung und muss daher bereits auf Basis eines umfangreichen Hintergrundwissens geschehen.¹⁷³ Dieses wurde als erster Schritt im Verlauf der intensiven Recherche zur Länderanalyse aufgebaut, deren Ergebnisse im anschließenden Kapitel dargelegt werden.

Auf Basis der nachfolgend aufgeführten Kausalmechanismen (KM) und Hypothesen (H) wurden sodann die ersten Interviews im Feld geführt. Dafür wurde ein Leitfaden mit 57 Einzelfragen entwickelt und während der Interviews verwandt, der im Anhang vollständig wiedergegeben ist.

Die ersten unterstellten Kausalmechanismen und Arbeitshypothesen lauteten:

KM1: „Zwang“ bei der Entscheidung:

H1: Armenien hat sich aufgrund von sicherheitspolitischem bzw. ökonomischem Druck (seitens Moskaus) zu einer unfreiwilligen Kehrtwende in seiner Außenpolitik entschieden.

H2: Die Republik Armenien hat sich aufgrund ihrer Abhängigkeiten und Interessen freiwillig für einen Beitritt zur EEU entschieden.¹⁷⁴

Begründung für die Bildung der Hypothesen: Die Republik Armenien ist wirtschaftlich und politisch stark abhängig von der Russischen Föderation – dies wird in den nachfolgenden Kapiteln ausführlich dargelegt. Spätestens seit 2009, mit Beginn der Östlichen Partnerschaftspolitik der EU, gibt es im postsowjetischen Raum eine „Integrationskonkurrenz zwischen der EU und Russland“¹⁷⁵. Russland ist dabei durchaus willens, Staaten in sei-

pean project from the Caucasus, Gütersloh 2009; ebenso Freire, Maria Raquel/Kanet, Roger E. (Hrsg.): Russia and its near neighbours. Identity, interests and foreign policy, Houndmills/Basingstoke/Hampshire 2012; ebenso Geistlinger, Michael (Hrsg.): Security identity and the Southern Caucasus. The role of the EU, the US and Russia, Wien 2008.

173 Vgl. Collier, Understanding Process Tracing, S. 825.

174 Vgl. o.V.: „Րաֆֆի Հովհաննիսյանը ԵԺԿ նախագահի հետ Եվրոպա-Եվրասիա երկրներախմբ է քննարկել“, Azatutyun Radiokayan, 19.11.2014, <https://www.youtube.com/watch?v=MrKuqHqnbG8> (31.03.2015).

175 Vgl. Stewart, Susan: Russische Außenpolitik im postsowjetischen Raum. Das Baltikum, die westliche GUS und der Südkaukasus im Vergleich, (SWP-Studie 5, März 2010), Berlin 2010, S. 5.

ner „traditionellen Interessenssphäre“¹⁷⁶ mit einem Verweis auf die bestehende Abhängigkeit zu einem Tun oder Unterlassen von Handlungen zu drängen. Daher ist es für die vorliegende Untersuchung von zentraler Bedeutung, herauszustellen, ob Armenien in dieser Frage eine souveräne Entscheidung getroffen hat oder gedrängt bzw. erpresst worden ist.

KM2: „Anreize“ bei der Entscheidung:

H3: Armenien hat es als gewinnbringender für seine wirtschaftliche Entwicklung angesehen, sich der Eurasischen Union statt der Europäischen Union anzunähern.

H4: Armenien hat sich wegen der größeren kulturellen (geografischen) Nähe an Russland angenähert.

H5: Armenien verspricht sich eine Anerkennung des Genozids durch eine Annäherung an Russland.

H6: Armenien verspricht sich eine vorteilhaftere Lösung des Bergkarabach-Konflikts durch eine Annäherung an Russland.

Begründung für die Bildung der Hypothesen: Es könnten Anreize für eine rationale Entscheidung zugunsten eines EEU-Beitritt vorliegen, die alsdann zu untersuchen sind.

KM3: „Abstoßung“ bei der Entscheidung:

H7: Armenien wurde von der Europäischen Union/dem Westen enttäuscht, da diese/r keine Sicherheitsgarantien geben konnte.¹⁷⁷

H8: Der Westen betrachtet die Besetzung Bergkarabachs als völkerrechtswidrig, weshalb Armenien hin zu Russland tendiert.

H9: Armenien ist wirtschaftlich/gesellschaftlich (noch) nicht reif für eine Assoziierung an die Europäische Union.

Begründung für die Bildung der Hypothesen: Es könnte ein Abstoßungseffekt im Verlauf der Verhandlungen mit der EU eingetreten sein, den es so dann zu untersuchen gilt.

Nach der Durchführung und Auswertung der Interviews konnten bereits einige Hypothesen als geschwächt angesehen oder als irrelevant verworfen respektive eliminiert werden. Die im weiteren Verlauf dieser Studie vorgenommene Prozessanalyse arbeitet daher nach einer Rekonzeptualisierung, wie oben beschrieben, mit einer deutlich verringerten Anzahl an

176 Vgl. Stewart, Russische Außenpolitik, S. 8.

177 Vgl. o.V.: „Բաժնի չովհաննիսյանը ԵԺԿ նախագահի հետ Եվրոպա-Եվրասիա երկրնորանքն է քննարկել“, Azatutyun Radiokayan, 19.11.2014, <https://www.youtube.com/watch?v=MrKuqHqnbG8> (31.03.2015).

2.5 Formulierung der Arbeitshypothesen

hypothetisierten Kausalmechanismen, die im Analyseteil dargelegt werden und dort – entsprechend der im Forschungsdesign erläuterten Methode – einer Feinuntersuchung zu unterziehen sind.